Rössligasse 8

Parz.-Nr. A 587 (1872–1882: Nr. A 289; 1825–1872: Nr. A 138)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 123A; 1798–1872: Nr. 101)

Geschichte

Die bodenzinsfreie Liegenschaft mit einem Wohnhaus wird erstmals 1693 bei einer Pfandverschreibung eines Hausanteils erwähnt. Dessen früheste dokumentierte Besitzer sind Jakob Schneider und sein Sohn Johannes, beide Schneider von Beruf. Als Besitzer des Gartens Rössligasse 16–18 (siehe dort), der bis 1770 eine Besitzeinheit mit Rössligasse 8 bildete, ist der Vater allerdings bereits 1675 belegt. Ab 1738 gehörte die ganze Parzelle über zwei Generationen hinweg Seidenwebern der Familie Martin. Beim Verkauf von 1738 werden Behausung, Hofstatt, Stallung und Krautgarten genannt. 1770 wurden die vordere Hälfte des Hauses und der Krautgarten verkauft. Der Käufer, der Maurer Rudolf Frey, war der Besitzer von Rössligasse 10 und 12 (siehe jeweils dort). Laut Volkszählung von 1774 bewohnte der Seidenweber Abraham Martin, der wie die meisten Dorfhandwerker seinen Lebensunterhalt teilweise als Kleinbauer bestritt, mit seiner Familie die eine Haushälfte; in der anderen Hälfte werden – zusammen mit Rössligasse 10 und 12 – sechs Mieterhaushalte erwähnt.
1789 und 1792 erwarb Johann Jakob Unholz die beiden Haushälften im Zuge seiner zahlreichen Liegenschaftsgeschäfte. 1802 kaufte der Indiennedrucker Johann Jakob Seckinger die Liegenschaft, 1818 wurde sie mit dem Kauf durch den Ochsenwirt Samuel Wenk erneut zum Spekulationsobjekt. Aus dessen Erbmasse erwarb der Kuhhirt Heinrich Vogt das Haus im Jahr 1827. Nachdem ein Brand vom 11. Dezember 1836 die Bebauung auf den Liegenschaften Rössligasse 8–12 zerstört hatte, wurde Heinrichs Sohn Jakob Vogt 1838 durch Urteil des Kriminalgerichts der Brandstiftung schuldig gesprochen.[1] Das Urteil charakterisiert ihn folgendermassen: «Vogt, dessen häusliche Erziehung Manches zu wünschen übrig liess, stand schon seit längerer Zeit im Rufe eines rohen, verschlossenen, herz- und ruchlosen, verwegenen und zu Allem fähigen Menschen, arbeitsscheu, oft im Wirthshause, thätig bei allen Nachtbubereien, ausgezeichnet durch seine Wagnisse beim Holzfreveln, rachsüchtig, im Weine wüthend, besonders an den Sonntagen Abends, und von jedermann gefürchtet». Die im Streit mit dem Vater begangene Tat brachte ihm eine zwanzigjährige «Kettenstrafe» ein, doch starb er bereits 1844 im Gefängnis in Basel.
1838 verkaufte Heinrich Vogt die Parzelle mit der Brandruine an den Wirt des Gasthauses zum Rössli (siehe Baselstrasse 58 / Rössligasse 2), der darauf einen Trottenschopf beziehungsweise eine Remise mit gewölbtem Keller errichten liess. Dabei überbaute er – zusätzlich zur Fläche des abgebrannten Wohnhauses – auf der Ebene des Obergeschosses auch den rückwärtigen Bereich, für den der Besitzer von Rössligasse 10 ein Durchgangsrecht hatte. Fortan blieb die Liegenschaft im Besitz des jeweiligen Rössliwirts (siehe Abb. 122, linker Bildrand). Ab 1872 bildete sie zusammen mit dem rückwärtigen Garten, der bis hinter das Haus Rössligasse 12 reichte, eine Parzelle, bis 1882 ein Teil des Gartens an den Besitzer von Rössligasse 10 verkauft wurde.

131. Rössligasse 8 (2022). Links die Strassenfassade, rechts die Seitenfassade gegen das Schopfgässchen.

Im Garten hinter dem Trottenschopf entstand 1877 ein Nebengebäude mit Waschhaus, Brennerei, Schaf- und Schweinestall; die Brennerei erfuhr 1887 eine Erweiterung. 1929 liess der damalige Besitzer, Rössliwirt Fritz Aebin, den Schopf zur doppelten Autogarage umbauen und das Obergeschoss mit einer Wohnung neu errichten. Als er das Gasthaus 1947 verkaufte, behielt er das Haus Rössligasse 8, das er bis 1969 bewohnte.[2] 1972 erwarb die Einwohnergemeinde Riehen die Liegenschaft, liess sie 1975 sanieren und einen Laden und eine Werkstatt im Erdgeschoss einbauen. 1977 erfolgten erneute Umbauten, auch im Bereich des Anbaus auf dem ehemaligen Gartenareal. Seither wurde das Gebäude nicht mehr wesentlich verändert.

Beschreibung

Das Volumen der heutigen Überbauung entspricht jenem des Schopfes mit Keller von 1838 und dem rückwärtigen Nebengebäude von 1872. Das schlichte, zweigeschossige Gebäude grenzt mit der Traufseite an die Rössligasse: Das Erdgeschoss ist durch die Tür und das Schaufenster des 1975 eingerichteten Ladens, das 1929 zu Wohnzwecken ausgebaute Obergeschoss durch zwei Fenster gegliedert.

An der Seitenfassade gegen das Schopfgässchen befinden sich im Erdgeschoss zwei Fenster und ganz rechts der Durchgang zu den Hinterhöfen von Rössligasse 10 und 12. Der Wohnbereich im Obergeschoss ist hier mit drei Fenstern versehen. Weitere Fenster entsprechen Ausbauten im Dachraum. Über dem eingeschossigen Anbau anstelle der ehemaligen rückwärtigen Wirtschaftsgebäude, in den 1970er-Jahren weitgehend überformt, befindet sich eine Dachterrasse zum Wohngeschoss des Hauses.

Eigentümer und Bewohner

1675?	Jakob Schneider-Sieglin (* 1638; erwähnt bis 1675), Schneider; Anteil
1693?–1738	Johannes Schneider-Meyer-Gass (1665–1739), Schneider, Sohn von Jakob Schneider-Sieglin; Anteil
1738–1753?	Abraham Martin-Schneider (1699–1753), Seidenweber, Schwiegersohn von Johannes Schneider-Meyer-Gass; ganzes Haus; Kauf für 410 Pfd.
1765?–1770	Abraham Martin-Eger (* 1730; erwähnt bis 1796), Seidenweber, Sohn von Abraham Martin-Schneider
1770–1789	Rudolf Frey-Klauser (1731–1788), Maurer, Lehenmann; ½ Anteil; Kauf für 321 Pfd.
1770–1779	Abraham Martin-Eger (* 1730; erwähnt bis 1796), Seidenweber; ½ Anteil
1779–1792	Johann Jakob Brenner (1735–1813); ½ Anteil; Kauf für 412 Pfd.
1789–1802	Johann Jakob Unholz-Müri (1764–1833), Krämer, Munizipal, Salzmeister; ½ Anteil; Kauf für 336 Pfd.
1792–1802	Johann Jakob Unholz-Müri (1764–1833); ganzes Haus; Kauf ½ Anteil für 350 Pfd.
1802–1818	Johann Jakob Seckinger-Fidel (1764–1814), Indiennedrucker; Kauf für 1000 Pfd.; danach die Erben
1818–1827	Samuel Wenk-Kraft (1750–1821), Ochsenwirt, Gemeindepräsident, Mitglied des Gerichts, Bannbruder; Kauf für 500 Fr.; danach die Erben
1827–1838	Heinrich Vogt-Suhr (1784–1842), Kuhhirt; Kauf für 1000 Fr.
1836?	*Johann Emanuel Ottenburg-Lang (1800–1838), [Mieter]*
1838–1857	Friedrich Völlmy-Degen (1807–1853), von Gelterkinden BL, ab 1844 von Riehen, Metzger, Rössliwirt; Kauf für 298 Fr.; danach die Erben
1857–1859	Johannes Unholz-Völlmy (1832–1860), Rössliwirt, Schwiegersohn von Friedrich Völlmy-Degen
1859–1875	Wilhelm Salathe-Oetlin (1812–1864), von Liestal BL, ab 1842 von Riehen, Metzger, Rössliwirt; danach die Erben
1875–1892	Theobald Salathe-Heuberger (1850–1897), Metzger, Rössliwirt, Sohn von Wilhelm Salathe-Oetlin
1892–1909	Karl Müller-Fingerlin-Röschard (1858–1909), von Zienken (Baden), ab 1906 von Riehen, Rössliwirt
1909–1928	Frieda Müller-Röschard bzw. Bergmann-Röschard (1878–1958), von Weil (Baden), Rössliwirtin, und 1913–1921 Bruno Bergmann-Röschard (1880–1921), von Pilgramsreuth (Bayern), Rössliwirt, Witwe von Karl und Ehenachfahr von Müller-Fingerlin-Röschard
1928–1972	Fritz Aebin-Basler (1891–1973), von Muttenz BL, ab 1928 von Riehen, Rössliwirt, ab 1964 gemeinsam mit den Kindern
ab 1972	Einwohnergemeinde Riehen

FA

1 Kantonsblatt Basel-Stadt 1838, S. 100–108.
2 RZ, 21. Mai 1971.